Die Rechtsverhältnisse des freien Gesindes nach den deutschen Rechtsquellen des Mittelalters.

Inauguralabhandlung,

welche nebst beigefügten Thesen

mit Genehmigung der juristischen Fakultät der Universität Breslau

behufs Erlangung des Doktorates

am 21. November 1881 mittags 12 Uhr

öffentlich vertheidigen wird

Gustav Hertz.

Opponiren werden:

Herr Referendar **Ollendorff,**

Herr Referendar Dr. **Sternberg.**

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Breslau.
Verlag von Wilhelm Koebner.
1881.

Die nachfolgenden Blätter sind einer grösseren in gleichem Verlage unter gleichem Titel (A. u. d. T.: Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, herausg. von Prof. Dr. *Otto Gierke.* VI.) erschienenen Arbeit entnommen. Dem die Rechtsverhältnisse während der Dauer des kontraktlichen Verhältnisses zwischen Herrschaft und Gesinde darstellenden Abschnitte gehen voran die von der Eingehung und folgen nach die von der Lösung des Dienstverhältnisses handelnden Paragraphen.

Rechtsverhältnisse während der Dauer des contractlichen Bandes.

Einleitende Vorbemerkung.

Das Gesindeverhältniss geht nicht in einem Complexe von gesetzlich fixirten Rechten und Pflichten auf. Der aus dem zu Grunde liegenden wirthschaftlichen Gedanken resultirende, wie der durch das sittliche dem Verhältnisse innewohnende Moment postulirte Inhalt des Vertrages entzieht sich einer ins Einzelne gehenden gesetzlichen Regulirung. Die äusseren Umrisse sind es allein, die das Recht normirt und normiren kann. Dem möglichen Missbrauche der hausherrlichen Gewalt mussten Schranken gesetzt werden. Wo Interessen dritter Personen in Frage standen, mussten Bestimmungen getroffen, wo Vermögensansprüche der Contrahenten gegen einander erwachsen waren, Entscheidungen gegeben werden.

Nach diesen Richtungen wird sich die Darstellung im Folgenden zu bewegen haben.

§ 1.

Die herrschaftliche Strafgewalt und ihre Grenzen.[1])

Für die Dauer des contractlichen Bandes ist das Gesinde der Strafgewalt des Hausherrn unterworfen. Ein Ausfluss der alten häuslichen Gerichtsbarkeit, blieb dem Hausherrn die Strafgewalt allen dem Hausverbande angehörenden Personen gegenüber in einem

[1]) Sickel S. 104.

gewissen Umfange gewahrt.[2]) Die Geschlossenheit der Were, die einem „ieglichen purger im vnd den seinen ein veste vnd ein sichres zvflvcht“ sein sollte[3]), die Scheu vor einem Eingreifen der obrigkeitlichen Gewalt in die inneren Angelegenheiten des Hauses waren streng und lebendig genug geblieben, um noch in dem späteren mittelalterlichen Recht eine starke hausherrliche Gewalt zu tragen. Wenn die Quellen daher den Dienstboten, der als der Hausgenossenschaft angehörend angesehen wurde, mit Klagen gegen den Brodherrn zurückweisen — „daz sol der richter nicht richten“ — und als Grund angeben, dass „nieman ze recht wizzen chan, waz innerhauses ein wirt mit seinem gesinde ze schaffen hat“, so geschah dies nicht sowohl, weil man es nicht wissen konnte, als vielmehr, weil man es nicht wissen wollte, weil man in das innere Heiligthum des Hauses nicht einzudringen wagte.[4]) Erst bei offenbarem Missbrauch der hausherrlichen Gewalt hat sich die obrigkeitliche Macht zum Einschreiten berechtigt und verpflichtet gesehen.

Die hausherrliche Strafgewalt ist keine unbeschränkte. Sie soll eine „levis castigatio“ sein, „billiger mate“ angewendet, nicht so geübt werden, „dat id deme rechte misshagede“.[5]) Andere Rechte suchen genauere Grenzen festzusetzen. Die Züchtigung soll mit der blossen Hand, mit Ruthen vorgenommen werden. Es wird die Stärke der Ruthe, des Stockes angegeben — „virga aut lignum quod digiti majoris grossitudinem non extendit“, „schusling, der in einem iar gewachsen ist.“[6]) Es wird die Anwendung von Waffen, der Gebrauch der Folter untersagt.[7])

---

[2]) Gierke, Rechtsgeschichte der deutschen Genossenschaft, I S. 15 Note 7.

[3]) Stadtr. von Haimburg 1244 (Archiv X S. 142); Stadtr. von Enns 1212 Art. 19, von Wien 1221 Art. 26 (Gaupp II S. 221, S. 244).

[4]) Wiener Stadtr. von 1340 (Rauch III S. 43); Gesetze zu Grösten § 34 (Archiv XXV S. 103).

[5]) Brünner Schöffenb. cap. 139 (Rössler II S. 72); Rügianischer Landgebr. tit. 247 S. 233; Ostfries. Landr. II cap. 286.

[6]) Stadtr. für Wiener-Neustadt (Archiv X S. 112); Rbuch Ruprechts von Freysingen § 49 (Westenrieder S. 46—47).

[7]) Stadtr. von München Art. 206 (Auer S. 80); Rechtsbrief für Passau § 32 (Gengler S. 351); constitutio pacis generalis Rudolfi I. 1281 (Monum. Germ. hist. IV. leg. II Art. 52 S. 430). — In der Stadt Napajadl hatte der Herr seinen „famulus commensalis“, den er eines Diebstahls beschuldigte, um ihn zum Geständnisse zu bringen, gefoltert. Die Schöffen der Stadt Brünn verurtheilen den Folternden zum Tode, sprechen die Hälfte der eventuellen Lösungssumme dem Gefolterten zu. (Brünner Schöffenb. cap. 717, Rössler II S. 326): „ambobus est suis pollicibus detruncandus, et per hoc famulo tormentato et judici plenarie est satisfactum. Si autem eandem amputationem pecunia redimere voluerit,

Ueberwiegend lässt man indessen den äusseren Erfolg der That, die Folgen der Züchtigung über die Zulässigkeit der angewendeten Strafe entscheiden. Es sollen keine Wunden, keine Beinbrüche beigebracht, der Schuldige nicht „lahm", nicht „bloedich eder blau" geschlagen werden.[8])

Der Tod des Gestraften wird dem Strafenden, auch wenn er sich keiner Waffen bedient hatte, zugerechnet, wenn er als unmittelbare Folge der Züchtigung eingetreten, wenn der Dienstbote „vnder synen handen" gestorben war.

Kulm. Recht V. 23 § 6 (Leman S. 150):

Wer eynen knecht slegt adir syne magt ruten, *vnd stirbet sy vndir synen henden, her ist des todes schuldig.*

Rbuch Ruprechts von Freys. § 49 (Westenrieder S. 46):

Slecht ein man sinen chnecht oder sein diern mit rueten — *stirbt er im vnder den hande, er mues den totslach puezzen.*

Die Strafe wird gemildert oder ganz ausgeschlossen, wenn der Tod erst nach Ablauf einer bestimmten Frist eingetreten war. Das eine im Kulmer Recht, das andere in Ruprechts Rechtsbuche.

Kulm. Recht (a. a. O. § 7):

lebet aber se vbir eynen tag adir tzwene adir mere, *her ist des todes nicht schuldig, her ist des lastirs schuldig.*

Ruprechts Rbuch (a. a. O.):

lebt er aber vber den naechsten tach, so sol er sein nicht puezzen.[9])

---

solvet X sexag. gr. prag., de quibus famulo per suspendium et incendium laeso cedent V et judici tres et juratis duae."

[8]) Vgl. zu der vorigen Note noch: Stadtr. von Wien 1221 Art. 21, Stadtr. von Enns 1212 Art. 11 (Gaupp S. 243, S. 219); Hamburger Stadtr. 1270 VIII. 6, 1292 K. 6, 1497 F. 8 (Lappenberg S. 48, 142, 234); Stadtr. von Stade (Pufendorf I App. S. 218); Stadtr. von Lübeck 1586 tit. VIII 10; Westerwolder Landr. cap. VI § 12 (v. Richthofen S. 267); Ostfries. Landr. II cap. 286.

[9]) Nicht ohne Interesse sind die Argumente Ruprechts: „daz ist darvm gesetzet, das got verhengt jaeher toet viel vber die leut —, vn nieman wol mit einem schusling, der in einem jar gewachsen ist, den menschen wol ze tot geslahen mach —, vnd die maister die ehalten in vorcht haben muezzen, oder sie worchten nimmer nicht." — Vgl. noch die Gesetze König Aelfred's, welcher unter Berufung auf die heilige Schrift für die Züchtigung der eigenen Knechte Aehnliches bestimmt (Schmid cap. 17 S. 60): „Wer seinen eigenen Knecht oder seine Magd schlägt, und er stirbt nicht an demselben Tage, sondern lebt noch eine Nacht oder zwei, der sei nicht ganz so schuldig, denn es war sein Eigenthum. Wenn er aber an demselben Tage todt ist, so ruhe dann die Schuld auf ihm."

Nur vereinzelt wenden sich die mittelalterlichen Rechte gegen die herrschaftliche Strafgewalt.[10])

So der Oberhof zu Iglau (Tomaschek No. 157 S. 94):

aber *eynen gedingeten knecht schol man nicht slahen,* wanne verwarlost derselbe icht seynem herren, das schol her ym gelten.

So auch das Keyserrecht II cap. 28:

legt auch der here sine hende an den knecht mit vnschulde zu zorne vnd zu slahen, *dez muz er dem keiser verbuzzen.*

§ 2.

Zeugnissfähigkeit und Zeugnisspflicht.

1. Die Zeugen sollen sein „gemeine manen, die niemand zu Lieb noch zu Leid die warheit vngesagt lassen.“[1]) Unfähig, für einander Zeugniss abzulegen wie mit einander als Gezeugen aufzutreten, sind die durch Haus und Herd verbundenen Personen, „de in einem huse sind vnd ein fuer thosammen hebben.“ So das Gesinde in Sachen der Dienstherrschaft für die Dauer des Dienstverhältnisses. Die Abhängigkeit von dem Willen und den Befehlen der Herrschaft, die Gefahr der Beeinflussung durch dieselbe, das Interesse, welches das Gesinde an den Angelegenheiten des Hauses, dem es für die Zeit des contractlichen Bandes angehörte, nahm und nehmen musste, mussten Zweifel an der Wahrheit der zu Gunsten der Herrschaft abgegebenen Erklärungen wecken und zur Verwerfung derselben führen, wie dies fast durchweg in den Quellen geschieht.

Goslarische Stat. (Göschen S. 93 Zle. 12 f.):

Enes mannes brodede ghesinde ne mach ime nicht helpen tughen.

Rügianischer Landgebr. (Gadebusch S. 270):

De in einem huse sind vnd ein fuer thosammen hebben in Rui-

---

[10]) Die herrschaftliche Strafgewalt ist ferner anerkannt: constitutio pacis Dei in synodo Coloniensi 1083 promulgata, Henrici IV. const. pacis Dei 1085 (Monum. Germ. hist. leg. II S. 57 Zle. 4, S. 56 Zle. 54); Freyberger Stadtr. cap. 49 (Schott S. 280—81); Stadtr. von Halle (15. Jahrh., Codex Halensis, S. 24); Stadtr. von Rudolfstadt 1404 § 65, Stadtr. von Leutenberg § 109 (Michelsen, Rechtsdenkmale, S. 215, 439); Salfeldische Stat. Art. 135 (Walch I S. 46); Stadtr. von Zeitz Art. 18 (Schott S. 268); Stadtr. von München (vor 1347, VII. 26, Auer S. 274); Wiener Stadtr. von 1340 (Rauch III S. 49); Stadtr. von Haimburg 1244 (Senkenberg S. 274); Gesetze zu Grösten (Archiv XXV S. 103).

[1]) Gesetze zu Grösten § 39 (Archiv XXV S. 104).

gen, *de mogen dar nicht tugen de eine vor den anderen edder mit einander — glick ock mit den dienstbaden.*

Ostfries. Landr. I cap. 41 (v. Wicht S. 72):

Men wil nich gerne, *dat ein huiszgesinde tosamende tüget in oeres werdes vnd werdinne saeken,* dewiele se in oerem denste sinnen.[2])

Exceptionell wird dem Hausherrn der Recurs auf das Zeugniss des Gesindes gestattet. Er wird ihm gestattet zur Verfolgung verbrecherischer Handlungen, die nächtlicher Zeit begangen, insbesondere verbrecherischer Handlungen, durch die die Heiligkeit des Hausfriedens verletzt worden war.

Hamburger Stadtr. 1270 VII. 10 (Lappenberg S. 42):

En knecht, de ne mach nicht tugen mit syneme heren in des brode he is — dat bi tage is geschen. *Mer dat bi nachte schut, dat mach he wol tugen.*[3])

Stadtr. von Augsburg Art. 51 (Meyer S. 121):

Man sal auch wizzen: wirt ein man oder ein frowe gehaimsuchet *bi der nacht bi beslozener tuer vnd bi berochenem fiwer, und sol er die haimsuche erziugen, die mag er wol erziugen mit sinem gesinde,* mit mannen und mit wiben.

Stadtr. von Liestal 1411 Art. 27 (Basler Rechtsq. II S. 32):

Suocht einer den andern *nachtes nach der bettglogken in sinem huse — so mag sin huszgesinde sins herren geziuge sin in dirre sache.*[4])

Die Ausschliessung des Zeugnisses der Hausgenossen musste gerade in diesen Fällen besonders bedenklich erscheinen. Konnte der Verbrecher, indem so weit an der formalen Structur des Verfahrens festgehalten wurde, nur durch den Schwur einer bestimmten Anzahl von Gezeugen überführt werden, war aber aus dem consacramentalen Eide der Zeugeneid geworden, aus dem Schwure über die Reinheit des Eides der Partei ein Schwur über die Wahrheit wahrgenommener Thatsachen, so musste der Ausschluss der Hausgenossen, die wegen ihrer Anwesenheit im Hause von dem

---

[2]) Weitere Quellenzeugnisse: Magdeb.-Görlitz Art. 9 (Gaupp S. 273); Magdeburger Schöffenurtheil für Stendal (Behrend VI S. 26); Magdeburger Fragen I cap. 9 d. 6; Brünner Schöffenb. cap. 664 (Rössler II S. 307); Lübecker Stadtr. IV. 45 (Hach S. 570); Dithmarsches Landr. 1567 Art. 5 § 4 S. 12; Emsiger Sendgerichtsverfahren § 36 (v. Richthofen S. 254); — vgl. auch Rbuch nach Dist. IV. 46. 12; Goslar. Stat. (Göschen S. 93 Zle. 18—20, auch S. 86 Zle. 16—17).

[3]) Parallelstellen: 1292 H. 8, 1497 E. 33 (daselbst S. 136, 332); Stat. Rigensia Art. 94 (Pufendorf III App. S. 253); Rev. Lüb. Recht V tit. VII 5.

[4]) Bairisches Landr. XIV. 186; Stadtr. von Memmingen (v. Freyberg V S. 277).

geschehenen Verbrechen in erster Linie Kenntniss hatten und vielfach allein Kenntniss haben konnten, nur zu oft die Ueberführung des Schuldigen unmöglich machen. Und noch ein weiterer Gesichtspunkt ist bestimmend gewesen. Das Haus des Germanen war einem höheren, einem heiligen Frieden unterstellt, dessen Verletzung als ein besonders schweres Unrecht empfunden wurde. Die Nacht, „die schlafende Zeit", machte die That zu einer besonders gefürchteten, machte sie ihm, dem alles heimlich Verübte verhasst war, zu einer besonders verhassten. Den nächtlichen Verbrecher zu treffen, scheute man sich nicht, von den starren Grundsätzen abzuweichen, den Beweis, wo er nach den strengen Regeln nicht zu führen war, zu erleichtern.

Die Quellen heben es ausdrücklich hervor, dass nur im Nothfalle, nur wenn der Beweis mit Hülfe anderer Personen nicht erbracht werden könnte, jene exceptionellen Bestimmungen in Anwendung gebracht werden dürften.

So fügen verschiedene Recensionen des Hamburger Stadtrechts den oben angeführten Worten beschränkend hinzu:

vnde he nen tuch hebben kan, so mach he tuegen.[5])

Ganz allgemein spricht den Gedanken aus ein Brünner Schöffenurtheil für Raussnitz (Rössler II cap. 664): Es wird das Zeugniss des Gesindes verworfen — „testes idonei non videntur, quibus imperari potest, ut testes fiant" —, die Aussagen aber berücksichtigt, wenn sie allein die Erforschung der Wahrheit ermöglichen: servi tamen testimonio tum credendum est, *quum alia probatio ad inquirendam veritatem non est.*[6])

Es dürfen Frauen zur „Erzeugung" der nächtlichen Heimsuchung auftreten — „die mag er wol erziugen mit mannen und mit wiben" —, es wird das Zeugniss des Hausgesindes als ein vollwichtiges zugelassen, wenn nur so den Formen des Verfahrens genügt werden konnte. Ja, man greift im Falle äusserster Noth, um die Formen zu wahren, zu einem blossen Scheinverfahren. So das Stadtrecht von Liestal, das die Ueberführung des Schuldigen auch dann zu ermöglichen sucht, wenn kein Gesinde, kein menschliches Wesen Zeuge des begangenen Verbrechens gewesen war. Es ge-

[5]) Bei Hach III b. 335 Note 4.

[6]) Vgl. noch die Glosse zum Hamburger Stadtr. 1497 E. 33 (Lappenberg S. 232): „Wan oc *bynnen huszes* wat schege van anualle, *darme susz namalsz nicht van modende were jeniges tuges behoff tho synde,* edder sulckent so vnvorsichtigen anqueme, dat me nene lude dartho vorderen edder esken konde: *so muchteme van dem huszgesinde de warheyt vorkuntschoppen* vnde den so vele ghelouen gheuen na legenheyt der sake alsze dem richter duchte billick tho synde."

stattet dem Herrn, wie wir gesehen haben, die Berufung auf das Zeugniss des Gesindes, wenn die Heimsuchung „nachtes nach der bettglogken“ geschehen war, und fährt an dem angeführten Orte (Basler Rechtsq. II S. 32 Art. 27) fort: Hatte der Herr kein Gesinde, dann mag er den Hund nehmen, den er zu der Zeit gehabt, als er gesucht ist worden, und drei Halme vom Dache, zu Gericht gehen und schwören, so hat er den Verbrecher überführt — „er erzuget in damitte“ —; und hatte er keinen Hund zu jener Zeit, sondern „ein katzen hinder der herdstatt oder einen hanen uf dem saedel“, so nehme er die Katze oder den Hahn unter den Arm und drei Halme vom Dache und schwöre — „damitte hat der herre in aber erzuget.“

Vereinzelt begegnen Quellenzeugnisse, welche die Beschränkung der Zeugnissfähigkeit des Gesindes ganz allgemein verwerfen. Es darf auf die Aussagen der Dienstboten zurückgegangen werden, wenn dieselben an den Sachen, „darum sy kuntschafft geben söllen, nüt ze gewünnen noch ze verlieren“ haben, und es soll „das nit schaden, das sy iren meistern vnd frowen trüwen dienst verheiszen hand“.

Iglauer Schöffenspruch (Tomaschek No. 41 S. 65):

Das ist hye getailt: das eyn knecht vnd eyn protess, der sich wol enthalden hat *vnd seynes herren eygen nicht ist, seynem herren wol mag gesten.*

Stadtr. von Luzern 1480 Art. 108 (Zeitschr. f. schw. Recht V S. 58):

Wir haben gesezt vnd wellen ouch das für unser stattrecht haben vnd halten: *das alle gedinget dienstknecht mögen iren meistern vnd frowen wol kuntschafft geben, ob sy an sy zügent.*[7])

2. Es werden auch Zeugenaussagen des Dienstherrn in Angelegenheiten des Gesindes in einzelnen Rechten als verdächtig zurückgewiesen.

Gesetze zu Grösten § 37 (Archiv XXV S. 104):

Zeugnuss mag kain mann geben seinem weib, *auch kain herr seinem knecht,* noch der knecht seinem herrn.

3. Zeugniss wider die Herrschaft abzugeben ist das Gesinde nicht verpflichtet. Rücksichten auf das zwischen der Herrschaft und dem Gesinde bestehende Pietätsverhältniss haben die Befreiung des Gesindes von der Zeugnisspflicht gefordert.

[7]) — „doch also, das sömlich knecht fromm syen, das inen eid vnd eren zu getruwen sij.“ Man wird aus der Fassung der Stellen entnehmen, dass wir hier Neuerungen gegenüber stehen.

Das Dithmarsche Landrecht von 1567 Art. 10 § 1 S. 17 gestattet nahen Verwandten, Zeugniss wider einander zu verweigern, fährt dann fort:

ingelyken is nemand schuldig wedder sine herrschop effte synen wert, dessen gedingede gesinde he ys, tüchnisse tho geuen.

Nur wenn man

nene andere tüchenisse vnd kundschop der wahrheit hebben konde und de sake groth und wichtig were

fordert das Landrecht die Ablegung des Zeugnisses.[8])

§ 3.

Recht zur Vertretung. Pflicht zur Verantwortung.

Das Princip des älteren Rechts, dass der Hausherr alle dem Hausverbande angehörenden Personen — „alle laeute die er beslozzen hat mit tuer und mit tor" — nach aussen zu vertreten berechtigt wie verpflichtet ist, und die auf diesem Principe ruhende strenge Geschlossenheit des Hauses erscheinen in den späteren mittelalterlichen Quellen nicht überall und nicht in gleichem Umfange gewahrt. Der Kreis jener Personen wird bald weiter, bald enger gezogen, er umfasst insbesondere nach den einen Rechten auch das um Lohn dienende Gesinde, während andere Quellen das Verhältniss zwischen Dienstherrschaft und Gesinde nicht von so weitgehenden Folgen begleitet sein lassen. Wird auf der einen Seite für die Berechtigung und Verpflichtung des Dienstherrn, den Dienstboten zu vertreten, geltend gemacht, dass der Dienstbote „sein brod esset", „myt im in seiner ynnunge tag und nacht wonet", dass er „sein gewalt" sei, und dass der Herr für ein „iglich ding, das her czu gewalt hat vnd des her herre ist" einzustehen befugt und gebunden ist, so wird auf der anderen Seite als entscheidend angesehen, dass es ein vertragsmässiges, auf Zeit berechnetes und nach Zeit lösbares Verhältniss ist, in welchem der freie Diener steht, für den der Brodherr, dem er „dient tzu einer zeit tzu der ander", „des knecht he is unde des egen he nicht en ist", zu klagen nicht berechtigt, zu antworten nicht verpflichtet sein kann.

I. Recht zur Vertretung.

Es ist das Recht des Herrn als Vertreters des häuslichen Ver-

[8]) Vgl. aber die entgegengesetzte Bestimmung im Rügianischen Landgebr. (Gadebusch S. 270): — *„wedder sick mögen se* — de in einem huse sind vnd ein fuer thosamen hebben — *woll tügen vnd tho tügen gefodert werden."*

bandes, dass Klagen gegen die seiner Gewalt Unterworfenen zu seiner Cognition gebracht, ehe die öffentlichen Gerichte angerufen werden, dass nicht ohne sein Wissen und Wollen gegen die seinem Schutze Unterstehenden eingeschritten werde.

Handfeste der Stadt Freiburg im Uechtlande 1249 (Gaupp II Art. 74 S. 96):

Si homo alicujus burgensis aut qui supra terra burgensium situs sit, debeat burgensi aliquid, ipse burgensis *primo domino suo conqueratur.*[1])

Rechtsbrief für Klagenfurt 1338 (Gengler § 2 S. 221):

So sullen ouch die purger, den der edeln leut dienner gelten sullen, *ein recht suchen vmb ir gelt vor derselben dienner herren.*

Rechtsbrief für Passau 1300 (Gengler § 42 S. 352):

Wirt eins burger knecht des nachtes gefangen auf der strasse, *den sol man füren an seines herren tür vnd so sol er in zu recht stellen.*

Pantaiding zu Khulb § 50 (Archiv XXV S. 116):

Faht ein richter einen bürgersknecht, *kumbt sein herr, der denselben czu recht begehrt auf ihn ausszunemen*, der richter sol ime den ausgeben.[2])

Konnte der Kläger nicht durch Vermittelung des Herrn aussergerichtlich zu seinem Rechte gelangen, wollte der Herr die Vertretung des Gewaltunterworfenen nicht auf sich nehmen, so durfte nunmehr der Richter gegen die Person des Schuldigen selbst einschreiten, so stand es nunmehr dem Kläger frei, mit Umgehung des Herrn auf dem ordentlichen Wege sein Recht zu verfolgen.

Rechtsbrief für Passau (a. a. O.):

nymbt man in nicht aus, so sol man in behalten auf das recht.

Rechtsbrief für Klagenfurt (a. a. O.):

wer dann, das der vorgenanten diener herrn die purger irs gelts nicht hiezze richten, so mugent die purger dieselben diener in der stat aufgehaben vntz si ires gutes von in gentzlich bechoment.

Handfeste von Freiburg (a. a. O.):

et dominus illius debet eum compellere, quod infra quindecim dies burgensem persolvat, *quod nisi fecerit, ubique poterit, libere extra domum vadiare potest.*[3])

[1]) Uebereinstimmend: Burgdorfer Handfeste Art. 115, 1316 (Gaupp II S. 132).

[2]) Rechtsbrief für Passau § 41 (Gengler S. 352).

[3]) Die Gesetze der Angelsachsen bestrafen denjenigen, welcher die königlichen Gerichte anruft, ehe er vor dem Herrn des Schuldners Recht gesucht hat, verpflichten den Herrn, seine Untergebenen zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten aussergerichtlich anzuhalten, bestrafen ihn, wenn er „Recht verwei-

Die Berechtigung für den Dienstboten klagend aufzutreten resp. für das verklagte Gesinde den Process zu übernehmen, wird bald unbedingt, bald nur beschränkt und unter bestimmten Voraussetzungen zugestanden. Ersteres ist der Fall nach den Stadtrechten von Freyberg und Leobschütz und der Praxis der Schöffenstühle zu Iglau und Brünn. Die Berechtigung steht dem Brodherrn aus eigenem Rechte zu und ist eine so weitgehende, dass er den Dienstboten von der ihm vorgeworfenen Schuld frei schwört, für ihn den Reinigungseid leistet.

Freyberger Stadtr. 1294 (Schott cap. 49. 5. S. 281):

Hat ein man gesinde, iz si knecht oder mait, *di in sinem brote sin*, he habe si gemietit oder vngemietit, *di heizen sin gewalt, alzo daz he vor si klagen vnd antwerten mac.*

Willkür der Stadt Leobschütz (Böhme II S. 12):

Ab eyn man eynes mannes wyp beclait odir seynen zon *odir seinen brotessen, wyl der davor antworten, daz mag her wol tun.*

Iglauer Stadtr. (Tomaschek, Oberhof, S. 364):

Ein elich man vertret wol mit clage vnd mit antwort sein elich weib, sein kind *vnd sein gesinde daz sein brod esset.*

Brünner Schöffenb. cap. 16 (Rössler II S. 11):

In jure civitatis observatur, quod paterfamilias pro uxore, pueris, *servis et ancillis suis commensalibus* in causis suis quibuslibet, si vult, *iudicialiter potest agere et respondere.*

Mitgetheilt wird die Eidesformel:

in dem Stadtr. von Leobschütz (a. a. O.):

Der eyt der mus alzo gen: Daz N., der do stet, meyner hwszvrowen, odir meyner tochter, odir *meynem brotessen schold gibt, des ist ze unschuldig eder her, daz mir got so helfe* vnd alle heyligen vnd das crewze Christi.

in dem Stadtrecht von Iglau (Tomaschek No. 31 S. 63):

Wes Konrad meyner hwsvrawen, *meynem knecht oder meynem ge-*

---

gert" und die Sache an das öffentliche Gericht kommen lässt. So Aethelstan's Gesetze II cap. 3 (Schmid S. 132): „*Und wenn ein Herr Recht verweigert* und seine strafbaren Leute vertritt, und man sich deshalb an den König wendet, so vergelte er es mit dem Ersatzgelde *und zahle dem Könige 120 Schillinge; und wenn sich Jemand an den König wendet, ehe er (vor dem Herrn) für sich um Recht bittet, gelte er dieselbe Wette*, die der andere schuldig war, wenn er ihm sein Recht verweigerte." — Vgl. auch Konrad Maurer, über angelsächsische Rechtsverhältnisse (in der Kritischen Ueberschau III Band II S. 31 ff.), der auf die Grundsätze des angelsächsischen Rechts über die Vertretung der Untergebenen in Rechtssachen ausführlicher eingeht.

walt schuld geit, des ist sy oder her enschuldick, das mir got so helff vnd das crucz vnd alle gots crucz.[4])

Hatte der Herr die Vertretung übernommen, so war er gebunden, den Process bis ans Ende durchzuführen und auf alle vom Gegner erhobenen Ansprüche, so weit sie connex waren, seinerseits zu antworten.

So fährt das Freyberger Stadtrecht an der oben abgebrochenen Stelle fort:

ist ouch daz he clagit vor si — deme selbin, der im antwertet, *deme muz he vor si wider antwerten zu rechte alle der sache, di her in di klage zuht oder gehort*, die he geuordirt hat; waz andere sache ist, der mac he ledic sin.

Die Vertretungsbefugniss ist nach anderen Rechten nicht so weit ausgedehnt. Das Stadtrecht von Augsburg kennt sie nur subsidiär und nur beschränkt. Der Dienstherr tritt ein, wenn der verwundete Dienstbote an der eigenen Führung der Sache durch Krankheit gehindert ist und keine Verwandten hat, die für ihn den Process übernehmen:

Stadtr. von 1276 Art. 35 (Meyer S. 104):

Ist auch daz eines mannes chnecht wunt wirt, derselbe von chranchait siner wunden *niht gechlagen mak*, noch auch der mage noch der friwende niht hat, die umb in gechlagen mugen mit recht, *so chlagt sin herre mit allem rechte vnd an sines chnechtes stat.*

Und auch dann soll nur bis zur Verfestung — „vntz an die achte" — geurtheilt, mit dem Aussprechen der Acht selbst, bis der Knecht vor Gericht erscheinen kann, gewartet werden. Erst wenn der Verwundete den Wunden erlegen war, durfte an seiner Statt dem Herrn „mit der aehte" geurtheilt werden:

Swenne der chnecht danne fuermag chomen, so sol man im richten mit der aehte. *Ist auer daz der chnecht stirbet, so sol man dem herren richten mit der aehte, daz ist recht.*

Wir reihen weitere Quellenzeugnisse an, in welchen nicht das Recht zur Vertretung der Person, zum selbständigen Auftreten statt des Untergebenen bezeugt, wohl aber dem Hausherrn die Berechtigung eingeräumt wird, für den im Gerichte anwesenden Kläger resp. Beklagten ohne Aufforderung und aus eigenem Recht — „sonder bevel" — das Wort zu sprechen.

[4]) Vgl. noch: Freyberger Stadtr. (Schott S. 283); Iglauer Schöffenspruch No. 111 (Tomaschek S. 84).

Stadtr. von Augsburg Art. 27 § 7 (Meyer S. 74):

Ez sol ouch nieman den andern vor gerichte versprechen, er si danne sin mag odir sin eigen odir sin lehen odir *sin gedingter chnecht.*

Westerwolder Landr. XIII § 9 (v. Richthofen S. 274):

Van voerspreken. De vader mach spreken voer syn kinder, een man voer syn wyf, *en een heer voer syn denstknecht sonder bevel.*

Leugnet der Gegner das Bestehen eines Verhältnisses zwischen seiner Gegenpartei und dem auftretenden Hausherrn, welches diesen zum Eingreifen in den Streit berechtigte, so muss der Herr das thatsächliche Vorhandensein des fraglichen Bandes durch seinen Eid erhärten.

Augsburger Stadtr. Art. 27 § 7:

wil daz iener nicht gelouben, der da wider sprichet, *so sol erz im wisen mit sinem aide.*

Die so zugestandene Verbeistandung in der gerichtlichen Verhandlung reicht nicht so weit wie das oben besprochene Eintreten statt der Person des Gewaltunterworfenen. Der zu leistende Eid wird von der vertretenen Partei selbst geschworen.

Bairisches Landrecht XIII. 148 und 149:

Der Hausherr darf zu allen Leuten, die er beslozzen hat mit tuer und mit tor wol sten mit dem rechten — vnd mag in dez rechten helffen, vnd sol der man still sweigen. *Get ez aber zuo dem ayde, den sol der man selb swern.*[5])

Als Quellenzeugnisse, in welchen das Recht zur Vertretung dem Dienstherrn ausdrücklich abgesprochen wird, führe ich an:

[5]) Die Rolle des für den Gewaltunterworfenen vor Gericht Sprechenden ist eine freiere und selbständigere als die eines gewöhnlichen Vorsprechers und nähert sich der Stellung des Gerichtsvormundes. Er wird nicht erwählt und nicht gegeben, sondern spricht das Wort unaufgefordert und aus eigenem Recht, er spricht es „sonder bevel"; an den Willen der vertretenen Partei ist er nicht gebunden: „der man soll still sweigen", wenn der Herr seine Vertretung übernommen hatte. Trotzdem wird man zwischen dieser Art der gerichtlichen Verbeistandung und der Vertretung der Person selbst unterscheiden müssen. Es sprechen die Quellen auf der einen Seite von „klagen und antwerten", von „chlagen an des chnechtes stat", auf der anderen von „voerspreken", „spreken vor enen", „dez rechten helffen", „sten mit dem rechten." Es wird der Eid dort von dem Herrn, hier von der vertretenen Partei geschworen. Für die Unterscheidung sprechen endlich die beiden angeführten Stellen des Augsburger Stadtrechts. Während das Recht zur Anstellung und selbständigen Führung der Klage für den verwundeten Dienstboten (Art. 35) dem Herrn nur unter bestimmten Voraussetzungen gewährt wird, wird ihm die Befugniss, seinen gedingten Knecht „vor gerichte zu versprechen" (Art. 27 § 7) unbedingt und unbeschränkt eingeräumt.

Richtst. Landr. 41 § 5:

Heft ene aver din here beschuldeget, so vrag: *ob din herre umme dine wunden iemende schuldegen moge, des knecht du bist unde des egen du nicht en bist?* So vint me: *he ne moge.*

Blume von Magdeburg I. 68:

Knechtin, dy vns dinen vm lon, *vor den muge wir nicht clagin.*

Glosse zum Sächs. Weichbildr. Art. 77 (v. Daniels-v. Gruben S. 396):

Wert ouch eynes mannes dyner geslagen oder missgehandlit, *do hette der man keine vorderunge an.*

In gleichem Sinne treffen die Entscheidung die Schöffen zu Magdeburg unter Verwerfung eines von dem Schöffenstuhle zu Thorn ausgegangenen Urtheils: Der Comthur zu Nessow klagt für seinen bei Thorn verwundeten Dienstboten

wen eyn itzlich herre seynen brotessen wol vortedingen mag.

Der Beklagte lehnt die Einlassung auf die Klage ab, indem er die Activlegitimation des Klägers bestreitet. Er weigert Antwort, weil Kläger

czu vormunde nicht gekorn ist, vnd der brotesse seyn eygen nicht en ist.

Die Schöffen zu Thorn urtheilen:

daz derselbe Dittmar (der Beklagte) den kumthur von Nessow durch recht sal antworten auf die clage ume synen knecht alze *umme synen brotessen.*

Das Urtheil wird gescholten. Die Schöffen von Magdeburg, an welche die Sache gezogen wird, treffen in der That die entgegengesetzte Entscheidung:

das der kumpthur von Nessow — vor gerichte nicht klagen mag umme eynen seynen brotessen, das dersulve gewund sein, und der beclaite Ditmar Reber ist dem kumpthur keyn antwort nicht plichtig czu thunde umme die clage.[6])

II. Pflicht zur Verantwortung.

a. Eine Consequenz der Geschlossenheit des Hauses ist die Verpflichtung des Hausherrn, für die von Hausangehörigen begangenen Verletzungen einzustehen. Alles „ausz seiner behauszung in und aus seinem prot", Alles, das er „to met ende to mele", „zu bier und brod", „czu brod und musz" hat, ist er nach aussen zu verantworten gebunden. Die Verantwortungspflicht erstreckt sich

[6]) Abgedruckt bei Stobbe, Beiträge zur Geschichte des deutschen Rechts, No. 42 S. 113.

nach zahlreichen Rechten auch auf das freie Gesinde, das für die Dauer des Dienstverhältnisses als der Hausgenossenschaft angehörend angesehen wird.

Die Haftung für die Hausangehörigen ist in dem späteren Rechte zu einer bedingten geworden. Der Brodherr haftet, wenn er nach erlangter Kenntniss von dem Delict die delinquirende Person in die Were aufnimmt bezw. in derselben behält, wenn er sie — um in der Sprache der Quellen zu bleiben — „beherbergt und behuset", „wetelycken day anda nacht", „uber nacht" unterhält, wenn er ihr mehr als „ein suppen reicht", mehr als „ein mall zu essen" giebt. Er wird von der Verbindlichkeit frei, wenn er das ihn mit dem Schuldigen verbindende Band unverzüglich löst.

Emsiger Pfenningschuldbuch § 43 (v. Richthofen S. 209):
Hversar en mon heth annen thianst, anda hi dwa tha ene scalkhed ieff tha othere, *anda thi here hine afther unhalt day anda nacht, sa is thi here sceldich to ielden brecma anda bota,* sa fir thet hit bi sin withen schen se.

Rügianischer Landgebr. tit. 216:
Die olden hieldent also: Wo yemandes baden einem unrecht deden, vnd de brodhere krech dat tho weten, *he moste den baden nicht laten by sick benachten, sonst moste he darvor alsz idt geschah vth vnd in sin brodt dartho antwerdenn.*

Landr. zu Altenthan 1437 (Siegel-Tomaschek S. 23):
behelt er selbiges aber lenger vnd gäb ime zu essen, so muesz der herr fur in tättigen umb das wandl vnd umb die sprich vnd schäden antworten.[7])

b. Wie für das Recht zur Vertretung des Hausgesindes, gehen die Quellen für die dem Rechte correspondirende Pflicht zu dessen Verantwortung auseinander. Die Scheidung zwischen eigenen Knechten und freiem Gesinde, den oben besprochenen Rechten fremd, ist anderwärts durchgedrungen.

Die Haftung für das um Lohn dienende Gesinde wird verworfen in den sächsischen Rechtsquellen und einzelnen anderen Quellenkreisen angehörenden Rechten. Der Knecht soll „vp syn sulues hals

---

[7]) Vgl. weiter: Westerwolder Landr. (v. Richthofen S. 279—80 Anm. 1); Wurster Willkür Art. 15 (Pufendorf III App. S. 116); Ostfries. Landr. I cap. 72 (v. Wicht S. 171 mit der von v. Richthofen S. 59 Anm. 22 mitgetheilten Recension 1527); Hadeler Landr. (II tit. 20, Pufendorf I App. S. 24); Landr. von Liebenau § 2 (Grimm VI S. 149); Landr. von Kessendorf, Landgericht Anthering, Labenau (Siegel-Tomaschek S. 33, 66, 77). — Die Gesetze des westerlauwerschen Frieslandes §§ 31, 32, die Fredewolder Küren § 16 (mit Humsterländer Küren § 37) kennen eine weitergehende Haftung (v. Richthofen S. 419, 378, 362). — Vgl. noch Stobbe, Handbuch, S. 388 ff.

breken", der Herr nur auf Höhe des geschuldeten, des „vnpeczalten" Lohnes belangt werden.

Drenther Landrecht 1412 (v. Richthofen § 27 S. 527):

Weer enich landtman, die hadde enen knecht, die enyge broke of misdaet dede, *de knecht sal vp syns selues hals breken.*

Ssp. II. 32 § 1:

Nieman n'is plichtich vor sinen knecht to antwerdene vorbat wen alse sin lon geweret.

Ofner Stadtr. Art. 369 (Michnay-Lichner S. 198):

Nymant darff seyn knecht vorantworten *hoher den seyn vnpeczalter lon ist vmb kainerley geschicht.*[8])

Die Freiheit von der Verantwortung ist nicht durch Entlassung des schuldigen Gesindes bedingt.

Nach einem Salzburger Taidinge ist der Dienstherr zur Lösung des Vertrages berechtigt, nicht verpflichtet. Er haftet nicht, gleichviel ob er das Gesinde in Diensten behält oder nicht, er haftet nicht, „der knecht käm wider in seins herrn brot oder nit."[9])

Die weitgehendste Rücksicht auf den bestehenden Dienst nehmen die Goslarischen Statuten (Göschen S. 60). Der Dienstherr darf das gerichtlich geächtete Gesinde bis zum Ablauf der bedungenen Zeit in seinen Diensten behalten. Die Wirkungen der Verfestung ruhen für diese Frist. Erst das Beherbergen über die vertragsmässige Zeit hinaus macht den Brodherrn verhaftbar.

Wes ghesinde wert vorvestet, dene ne *mach he* nicht lenghor *holden* denne *also langhe ire beschet was tosamene to blüuene er he den scaden dede,* he ne wille antwarden vor de veste.

c. Die privatrechtlichen wie die strafrechtlichen Folgen der von Hausangehörigen begangenen verletzenden Handlungen treffen den Herrn allein, wenn sie auf seinen Befehl oder mit seinem Wissen verübt worden waren. Es erscheinen die Handelnden in Folge des Abhängigkeitsverhältnisses, in welchem sie zu dem Befehlenden stehen, als die willenlosen Werkzeuge seiner Hand, denen der rechtsverletzende Erfolg nicht zur Last gelegt werden darf.

---

[8]) Dsp. Art. 150; Swsp. Art. 203; Magd. Blume II. 2. 148 mit I. 69; Rbuch nach Distinct. IV. 36. 3; Stadtr. von Gotha Art. 103 (Ortloff II S. 332); Stadtr. von Salzwedel § 70 (Gengler S. 405); Goslarische Stat. (Göschen S. 46, 89, 90); Prager Stadtr. Art. 117, Brünner Schöffenb. cap. 479 (Rössler I S. 135, II S. 221 f.); Stadtr. von Enns Art. 26, Stadtr. von Wien 1221 Art. 35 (Gaupp II S. 223, 246); Stadtr. von Wien 1340 (Rauch III S. 47); Babenberger Satzung für Regensburger Kaufleute 1192 (Archiv X S. 94); Fivelgoer Landrecht § 11 (v. Richthofen S. 321).

[9]) Taiding des Landgerichts Haunsberg (Siegel-Tomaschek S. 55 Zle. 27 ff.).

Brünner Schöffenbuch cap. 150 (Rössler II S. 79):

Is damnum dat, qui jubet dare, ut si pater vel dominus filiis vel servis praecipit, tenetur, et obediens excusatur — *ejus vero nulla est culpa, cui parere necesse sit.*

Liegt ein zum Gehorsam verpflichtendes Verhältniss nicht vor, so haften beide, der Anstifter wie der Thäter:

— sed si praecipiens nullum jus imperandi habet, uterque tenetur.

Die Anwendung des Rechtssatzes in einem praktischen Falle ersehen wir aus einer in dem Magdeburg-Breslauer systematischen Schöffenrechte (Laband III. 2 capp. 13. 14.) mitgetheilten Schöffenentscheidung:

Die Knechte und der Hofmann eines Bürgers werden beschuldigt, Heu entwendet zu haben. Sie erklären vor dem Rathe, dass sie auf Geheiss des Herrn gehandelt haben:

— daz her (der burger) se daz heu hatte heysin nemen.

Die Schöffen machen den Herrn allein und in vollem Umfange für die That verantwortlich. Der Herr hat sich — lautet der Spruch — von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung eidlich zu reinigen, oder das Verbrechen, als wenn er es selbst begangen hätte, mit dem Tode zu sühnen:

wil der rot en dorumme beschuldegin: vorsachit hers, zo mag her des unschuldic werdin uf den heilegin; bekent hers abir, zo get is ym an den hals adir an synyn leip.[10])

Für das spätere Recht legt Zeugniss ab:

Ostfries. Landr. I cap. 24 (v. Wicht S. 49):

Schege oek einem gewalt von einem dienstknecht *uth bevel sines broetheren, dat is de broetheer schuldig up tho richten* den schaden den syn denst gedaen hefft.[11])

Das Schutz- und Treuverhältniss, in welchem Herr und Diener zu einander stehen, verpflichtet den Herrn wie den Diener zur gegenseitigen Unterstützung in Noth und Gefahr.[12]) Es trägt die

---

[10]) Dasselbe Erkenntniss im Kulm. Recht III. 50 (Leman S. 68).

[11]) Vgl. daselbst I cap. 72 (S. 170—71): Der Herr ist für seinen Knecht das Wergeld zu zahlen nicht verpflichtet (is nicht schuldich tho betaelen den halsz, den de knecht gedaen hefft), es sei denn, dass die That auf Befehl des Herrn oder mit seinem Willen verübt worden war: — „*id sy dan, dat de heere des huiszes den knecht sulvent hefft geheeten off solckes em belevet is*". — Vgl. noch Wilda, Strafrecht S. 633, der auf hierher gehörige nordische Quellenzeugnisse verweist.

[12]) Vgl. die Bestimmungen des angelsächsischen Rechts: König Aelfred's Gesetze cap. 42 § 5: Wir setzen fest, *dass Jemand ohne Unfriede mit seinem Herrn fechten kann*, wenn man gegen den Herrn ficht, so wie der Herr mit den Mannen

Folgen begangener Verletzungen der Herr allein, wenn der Untergebene, seiner Pflicht nachkommend, zwar nicht auf Befehl, aber zur Vertheidigung des Herrn in Begleitung und Gemeinschaft mit ihm die Waffen geführt, Verletzungen zugefügt hatte.

Regensburger Stat. 1320 (v. Freyberg V. S. 111):

Swelich knecht auch mit seinen herren get, swaz der mit im tuet, *dat schol der herre puzzen, ob daz ist, daz der herre e swert zuchet e der chnecht.*

Fivelgoer Landrecht § 11 (v. Richthofen S. 321):

Weert sake, dat een houeling ofte broethere vechtende worde, ende de meyer ofte knecht myt em vechtede, sloghe de meyer ofte knecht yemant doet, *dat sal de houeling ofte broethere omme trecken ende betalen bote ende broke.*

Es zahlt das Wergeld, die Busse und Wette für die von den Knechten begangenen Tödtungen und Verletzungen der Herr, wenn er im Interesse und zum Schutze seiner Leute am Kampfe betheiligt gewesen. Durch das Eingreifen in den Streit hatte er die Sache der seinem Schutze Unterstehenden zu seiner eigenen gemacht.

Fivelgoer Landrecht § 11 (v. Richthofen S. 321):

Ofte yenich meyer ofte knecht yemant doet sloghe, dat sal komen op hoer selues hals ende vrende ende niet op den houetlyng ofte broethere, *ten weer sake, dat de houetlyng ofte broethere mede were vechtende omme des meyers ofte knechtes willen, soe sal de houetlyng ofte broethere betalen bote ende broke.*[13])

d. Die Gefahr, welche aus fahrlässigem Umgehen mit Feuer und Licht dritten Personen erwachsen kann, verpflichtet den Hausherrn zur erhöhten Sorgfalt in der Beaufsichtigung der Hausangehörigen. Einem Mangel an der sorgsamen Ueberwachung von seiner Seite wird der entstandene Brand zur Last gelegt, der Hausherr für den durch Hausangehörige verursachten Feuerschaden verhaftbar gemacht. Die Haftung ist eine unbedingte; das Recht, durch

---

fechten kann." — König Cnut's Gesetze II cap. 77: *„Und der, welcher von seinem Herrn aus Feigheit flieht, — verliere Alles, was er hat, und sein eigenes Leben."* — Dazu Konrad Maurer, über angelsächs. Rechtsverh., in der krit. Ueberschau I S. 429 ff.

[13]) Die Haftung des Herrn ist hier, wo der Kampf im Interesse des Untergebenen stattgefunden, nur eine subsidiäre. In erster Linie werden der Thäter und seine Verwandten verantwortlich gemacht. Der Herr tritt ein *„in den, dat de meyer ofte knecht ofte hore vrende dat niet konen betalen"*. — Vgl. noch die Fredewolder Küren § 16 (v. Richthofen S. 378): „De here de ware syne *knapen ende syne landseta, et ensy dat he solven quet hebbe iofte vrendt"*. Humsterländer Küren § 37 (v. Richthofen S. 362).

Entlassung des Gesindes die Verantwortung auf dieses selbst zu werfen, nicht anerkannt.

Braunschweiger Stadtgesetze 1349 § 62 (Hänselmann S. 47):

Malk scal sen to sineme viure. *Wes ghesinde it vorsumede, it gheyt in sin lif.*[14])

Westergoer Gesetze § 170 (v. Richthofen S. 473):

Hwsbrand. Ief hit comt fan katta, fan famma, fan hond, fan knappa iefta fan onieriga kindum, dattet huis wirth a baernen, ende sines bures huis al deer fan baerne, *so aegh dat di hera to beten mit haelre bote deer syn knappa deen haet.*[15])

Ja, der Hausherr wird aus polizeilichen Rücksichten wegen nachgewiesener Fahrlässigkeit des Gesindes gestraft, auch wenn durch dieselbe ein Brand nicht herbeigeführt worden war; es genügt, dass ein solcher leicht hätte herbeigeführt werden können.

Göttinger Rathsbeschluss von 1339 (Pufendorf III App. S. 199):

Welker vnser borgere knecht eder maget gynge in den hof eder in den schunen med eyme blase eder met eyme lechte ane luchten, vnd wore he dez besecht von synen negburen, *so mach der rat oren heren eder ore vruwen laten panden vor eyn punt.*[16])

Auch das Stadtrecht von Basel macht den Hausherrn für das in seinem Hause ausgebrochene Feuer verantwortlich, gewährt ihm jedoch das Rückgriffsrecht gegen das schuldige Gesinde. Ein Rathsbeschluss von 1418 (Rechtsquellen I S. 104) straft den im Hause gesessenen Wirth, wenn das „fure fur das tach ufbrechet, belytet, besturmet oder beschriuwen wirt“ mit zehn Pfund, wenn es ,,nyt fur das tach ufbrechet noch belutet wirt“ mit der Hälfte der Summe und bestimmt weiter:

ist ouch sach, daz yemandes knecht oder dienstjungfröw das fure verwarloset hat in soeliker massen daz den, an des hus es ergangen

---

[14]) Parallelstellen: 1380 § 70, Echteding Art. 16 § 73 (Hänselmann S. 67, 133).

[15]) Das Westergoer Gesetz befreit den Hausherrn von der Haftung, wenn er bei dem Brande dauernde und erhebliche Körperverletzungen erlitten hatte. Es fährt an der im Text abgebrochenen Stelle fort: „hia ne hebbe wrlerren da sex liden en, da twa handen, da twa aghen ende dae tween foten; habetse dera een wrlerren, *so ne thoermet fora beta*“. — Vgl. das Stadtrecht von Haimburg (Senkenberg S. 280): „Aus welches purgers hause ein fewr oder ein prunst sich erhebt, also daz man die flamm ob dem dache des hauses siecht, der geb dem richter ein phunt. Ob aber daz selb haus gar verprint, so geb dem richter nichts nicht, sonder im schol genugen an seinem eigen schaden.“ Vgl. noch: Jütisch Low Art. 68: umme heydebrand S. 42 f.

[16]) Der Dienstbote selbst wird, wenn Feuer ausbricht, mit Verbannung gestraft: „Erhoue sek ok vur von deme sulven lechte eder blase, dar schade of geeshege, *so schullen de sulue knecht von stund an von Gottingen veiken.*“

ist, bedunkt, daz es siner dienstjungfröw oder knechtes verwarlosung halb beschehen ist, *den wellent wir erlouben recht zu suchende gegen sinen knecht und dienstjungfröwen.*[17])

e. Für den durch Thiere angerichteten Schaden haftet derjenige, dessen Obhut sie anvertraut gewesen.

Ssp. II 40 § 4:

Svelken scaden enes mannes perde oder sin ve tut binnen sines knechtes hude, *der sol divore antwerden, binnen des hude it was.*

Freyberger Stadtr. cap. 49. 9 (Schott S. 282):

Tretit ein wagen ein kint oder ein swin oder waz iz ist, *der wagen ist vnschuldic und di pfert. Jenre, der den wagen vuret, der ist schuldic vnd der muz antwerten vor den schaden.*[18])

Er haftet, auch wenn ihn kein Verschulden trifft. Erst spätere Rechte, die ein reiches casuistisches Material enthalten, unterscheiden zwischen Beschädigungen, die durch Fahrlässigkeit und Arglist herbeigeführt, und Beschädigungen, die ohne Verschulden des die Thiere Hütenden zugefügt worden waren, machen dort das schuldige Gesinde, hier den Eigenthümer des schadenden Thieres verhaftbar.

Unter den älteren Quellen unterscheidet in der angegebenen Weise das Lübische Recht II. 255 (Hach S. 376):

Were dat iement dreue enen waghen, worde dar iement af ghe fereghet, *wolde den de iene, de den wagen dreuen hedde vorstan mit sineme rechte, dat id sunder sine wanhude unde arghelist gheschen si, dar vryet he sich mede, so mot de waghen vnde perde den schaden beteren.*[19])

---

[17]) Eine Erneuerung der Verordnung von 1427 straft das Gesinde, von welchem die Summe nicht zu erlangen ist, mit Gefängniss.

[18]) Rechtsb. nach Distinct. II. 8. 5; Purgoldts Rbuch IV. 15; System. Schöffenr. III. 2. cap. 123; Glogauer Rbuch cap. 441; Magdeb. Blume II. 2. cap. 230; Magdeb. Schöffenurtheil für Stendal (Behrend XVII S. 77); Goslarische Stat. (Göschen S. 43 Zle. 34—39, S. 44 Zle. 1—4); Stadtr. von Gotha Art. 101 (Ortloff II S. 332); Hamburger Stadtr. 1270 VI. 20, 1292 G. 17, 14 97 L. 18 (Lappenberg S. 33, 130, 287); Stat. von Riga Art. 77 (Pufendorf III App. S. 248); Bremer Stat. von 1303 Ord. 108, 1428 Art. 55, 1433 Art. 94 (Oelrichs S. 130, 344, 544); Stadtr. von Lüneburg Art. 97 (Kraut S. 76); Hadeler Landr. II tit. 21 (Pufendorf I App. S. 24); Waldordnung von 1560 (bei v. Maurer, Geschichte der Markenverfassung, Anhang No. 6 § 7 S. 488). — Vgl. auch Stobbe, Ueber Haftung für Thierschaden (Handbuch S. 401 ff.), der auch das ältere Recht eingehend berücksichtigt.

[19]) Aus der späteren Zeit vergleiche: Ostfries. Landr. I cap. 90: Der Wagentreiber haftet nur, wenn er *„durch vorsuemenisse“* Schaden anrichtet. — I cap. 93: *„is ock de wagendryver — starck genoch, de peerde tho holden* vnd doen so em betemelich is — und de peerde werden fluchtig und will de peerde mit dem thom (Zaun) upholden, *de thom de breckt,* und de peerde doen schaden, *so*

Hat sich das Gesinde der Verantwortung durch Flucht entzogen, so haften dem Beschädigten Wagen, Pferde, die sonstigen Thiere, durch welche der Schaden verursacht worden war.

Hamburger Stadtr. 1270 VI. 20 (Lappenberg S. 33):

vnde mach me des mannes nicht hebben, dat he vntkompt, *de perde scholen beteren.*

Goslarische Stat. (Göschen S. 43):

wörde de auer vorvluchtich, dat men ene nicht to antwarde bringen möchte, *so mochte men de perde oder dat ve vore upholden* ane gerichte vor den scaden.

Augsburger Stadtr. Art. 94 (Meyer S. 176):

Sver vihe an sinem schaden vindet in aengern, in korn oder in garten, daz ein kneht behuten solte, entwichet der kneht dauon vnd *gevahet er daz vihe, so sol ie daz haupt ze buzze geben* dem vogte fumf schillinge und dem clager fumf schillinge.[20])

Die Pfändung der zurückgelassenen Thiere ist nur zulässig, wenn dieselben am Orte der geschehenen Verletzung, unmittelbar nach der That — „in der hanthaften dat" — ergriffen werden. Zwecks Constatirung des erlittenen Schadens wie Sicherung des Beweises soll die Pfändung in Gegenwart der herbeigerufenen Nachbarn vorgenommen werden, durch deren Zeugniss der leugnende Eigenthümer überführt werden konnte.[21])

Der Eigenthümer des Wagens, der Pferde, der sonstigen Thiere hat das Recht, dieselben durch Ausgleichung des entstandenen Schadens aus den Händen des Verletzten zu lösen, sie zu „entweren", zu „entledigen."

Er haftet persönlich, in Höhe des vollen Betrages des angerichteten Schadens, wenn er nach erlangter Kenntniss von der Verletzung die schadenden Thiere in die Were aufnimmt bezw. weiter in derselben behält.[22])

---

is de wagendryver nicht schuldich den schaden to betaelen, dann alleine de here van dem peerde." — Vgl. daselbst I cap. 89; Rev. Lüb. Recht IV tit. III 3.

[20]) Vgl. die in Note 18 angegebenen Rechte.

[21]) — „unde werdet des mannes perde oder ossen *bestedeget in der hanthaften dat* (Ssp. II 40 § 4); beschreyet an der handhafftigenn that (Purg. Rbuch IV. 15); Mageburger Blume, Lüneburger Stadtr. (vgl. Note 18); — bestedeget in der hanthaften dat *vnde mach man dat getüghen* (Ssp. II 40 § 4); *vnde mag das gezugen also recht ist* (Purg. Rbuch IV. 15) — vgl. zur Erläuterung Rbuch nach Distinct. II. 8. 2: „louckent aber ihener (der Eigenthümer des gepfändeten Thieres) des schaden, den musz her sich entsagen mit seyme eyde, — *ob der schade mit guten luten nicht geachtet is unde bewiset wert.*" (Dazu Wilda, Pfändungsrecht, in der Zeitschr. für deutsches Recht I S. 270 N. 352).

[22]) Zu den Quellenstellen in Note 18 vgl. noch Ssp. II 40 §§ 1. 2, welche

Das Recht, durch Dereliction der Haftung zu entgehen, steht dem Eigenthümer nach einzelnen Rechten auch noch nach erhobenem Entschädigungsanspruche zu: er wird von jeder weiteren Haftung frei, wenn er das Thier nach angestellter Klage preisgiebt.

Goslarische Statuten (an der oben abgebrochenen Stelle):

queme aver dat ve oder de perde enwech, *unde de kleghere den scaden orkundeliken beklaghede* uppe der were, dar dat ve oder de perde komen weren, *helde man dat dar na over nacht*, in des weren dat were, de möste den scaden irleghen na minne oder na rechte.

Trotz der Befriedigung des Beschädigten durch den Eigenthümer wird an der ursprünglichen Verhaftung des flüchtigen Dienstboten festgehalten. Er bleibt dem in Anspruch genommenen Dienstherrn regresspflichtig und wird, weil er der Verantwortung sich entzogen, mit der Acht, der Verfestung verfolgt.[23])

Es fehlt indessen nicht an Quellenzeugnissen, in welchen der Dienstherr für den unter Aufsicht des Gesindes verursachten Schaden in erster Linie verantwortlich gemacht wird. Man hält sich an ihn als den Eigenthümer — „man volgt der vur", „geht dem geschirr nach" —, gewährt ihm seinerseits Regress gegen das schuldige Gesinde.

Weisthum für Maikammer (Grimm VI S. 418):

Wan einer ein ainung — brechen thuet, er sei sohn oder dinstknecht, *ist von alter herkommen, dasz man der ainung halber dem geschirr nachgehet.*

Stadtr. von Moringen (Zeitschr. für Rg. VII. S. 297):

Eff eyn borger mit sinem wagen vnd perde eynen anderen borger sin queck dar nedder vore, *dem de wagen vnd perde hort* vnd to husz gat, *de isz plichtich dem dat queck vordarvet des queckes plichte to antworden. Hefft he knechte, dar den wagen gefort hedden — dar mach he mit sinem rechte sinen schaden wedder ane soken.*

Die principielle Verhaftung des Eigenthümers spricht auch das

---

den allgemeinen Grundsatz in aller Schärfe aussprechen. Auch Stobbe, Handbuch, S. 404 f.

[23]) So gewähren die Goslar. Stat. (S. 44 Zle. 5—11) dem Dienstherrn, welcher belangt worden war, Regress gegen den geflüchteten und zurückkehrenden Dienstboten — „wanne he dene hebben mach to rechten antwarde, in des hode de perde weren, do se den scaden deden, *de mot eme den scaden irleghen, dar he de perde mede umtworren heft*, oder he mot sich des vntsculdigen of he mach." — Die Verfestung sprechen aus die Stadtrechte von Lüneburg Art. 97, Augsburg Art. 94 und ein Magdeburger Schöffenurtheil für Stendal (Behrend XVII S. 77).

Wiener Stadtrecht Art. 150 (Schuster S. 133) aus: Es verleiht der Herr Wagen und Pferde und sendet seinen eigenen Knecht mit:

allen den schaden, den sein chnecht an derselben vert mit wagen oder mit rossen tuet — *den mues sein herre pessern.*

Und so trägt die Gefahr der Fahrt der Entleihende, wenn es dessen Knecht gewesen war, der den Wagen geführt hatte:

ist aver daz der chnecht domit vert, dem ros und wagen gelichen ist, *so mues derselb herre allen den schaden pessern*, der dovon geschiecht.

§ 4.

Verpflichtung des Dienstherrn aus Rechtsgeschäften des Gesindes. Verpflichtungsfähigkeit des Gesindes.

1. Die von dem Gesinde für Rechnung des Herrn eigenmächtig geschlossenen Rechtsgeschäfte gelten als unter der stillschweigenden Bedingung eingegangen, dass sie von dem Herrn ratihabirt werden. Sie sind gültig oder ungültig, je nachdem der Herr die Genehmigung ertheilt oder versagt.

Hamburger Stadtr. 1270 IX. 18 (Lappenberg S. 56):

En knecht ne mach nen gud uppe enen kopen, *de here geue eme breue darup*, so wat he koft, dat he dat gelden wille.

Lübecker Stadtr. I. 71 (Hach S. 207):

Si servus aliquis conductitius res alicujus vendiderit *et dominus rei venditionem non approbaverit*, servus iuramentum praestabit, quod emptorem certificare non valuerit, *et sic servus evadet et dominus res suas recipiet.*

Brünner Schöffenb. cap. 277 (Rössler II S. 127):

Si famulus res domini eo ignorante vendiderit, dominus venditionem, si ipsam ratam habere noluerit, revocabit, nec emtor vendentem, quod de re tali eum potentem faciat, cum *venditio nulla fuerit*, compellere poterit via juris.[1])

[1]) Hamburger Stadtr. 1292 M. 15, 1497 F. 5 (Lappenberg S. 148, 234); Lübecker Stadtr. II. 116, III. 15 (Hach S. 207, 384); Bremer Stat. 1303 Ord. 96, 1428 Art. 45, 1433 Art. 81 (Oelrichs S. 123, 341, 485); Stat. Rigensia Art. 120, Verdensia Art. 73, Stadensia (Pufendorf III App. S. 263, I App. S. 102, S. 204). — Nach einzelnen Handschriften des Hamburger Stadtrechts haftet dem Dritten, wenn der Herr das ohne seinen Auftrag geschlossene Geschäft nicht ratihabirt, das contrahirende Gesinde. (Zweiter und dritter Codex bei Brokes, Hach zu III b. 369 Anm. 6 S. 527): „koeft he (sunder sines heren willen efte breve) *dat mot he suluen betalen.*“

An den zur Ausübung des Dienstes ihm übergebenen Sachen steht dem Gesinde kein Besitzrecht zu. Es vermag folgeweise nicht durch eigenmächtige Veräusserungen rechtlich geschützten Besitz auf Dritte zu übertragen. Der Vindication kann der erwerbende Dritte nicht wirksam entgegentreten[2]), da sein Besitz, mag der Erwerb redlich oder unredlich geschehen sein, ein fehlerhafter ist. Die Klage kann schlicht angestellt, sie kann unter Anefang erhoben werden. Ausdrücklich werden Veruntreuungen der Hausgenossen dem Verluste durch Raub und Diebstahl gleichgestellt.

Augsburger Stadtr. Art. 138 (Meyer S. 220):

Swaz ein ehalte versetzet siner herschefte irs gutes oder sust uz treit, *swa si daz vindent, daz sol man in wider geben ane schaden,* in swelhe hant daz kumt.

Rbuch nach Distinct. IV. 42. 1:

Von rechte sal man keyn gud anefangen wen dubing gud adder geroubet gud *adder gud daz eyn gesinde syme herren vbel zcu brengen* adder siner fruwen.[3])

Für die Verpflichtung zur Restitution irrelevant, ist die Art des Erwerbes für die Frage der Verantwortung der Verluste und Beschädigungen, von welchen das Herrengut in Händen des dritten Besitzers getroffen wird, nicht ohne Bedeutung.[4])

Das veruntreute Gut wird nach einzelnen Rechten gegen eine geringe, ohne Rücksicht auf den Werth der Sache stehend normirte Geldsumme aus den Händen des dritten Besitzers gelöst. Wir werden in dem symbolischen Lösegelde die Erinnerung an eine strengere Haftung des Hausherrn für Rechtsgeschäfte der Untergebenen, wie sie für das ältere Recht nicht unwahrscheinlich ist und auch in der späteren Zeit hier und da begegnet, sehen dürfen.

---

[2]) In der Glosse (Ssp. III. 6 § 1) wird die entgegengesetzte Ansicht, dem Grafen Hoyer von Valkenstein zugeschrieben — „aber graff Hoyer vonn Falckensteyn der wolt, das ehs der herre solde klagen auff den knecht" —, zurückgewiesen.

[3]) Ssp. III 6 § 1; Dsp. Art. 206; Swsp. Art. 209; Magdeb.-Görlitz Art. 89; System. Schöffenr. III. 2. 43; Kulm. Recht III. 80; Rbuch nach Distinct. IV. 36. 4, IV. 42. 4; Stadtr. von Gotha Art. 102 (Ortloff II S. 332); Stadtr. von Salzwedel § 82 (Gengler S. 405); Goslarische Stat. (Göschen S. 99); Stadtr. von Prag Art. 119 (Rössler I S. 136); Salfeldische Stat. Art. 12 (Walch I S. 17); Stadtr. von Leutenberg § 12 (Michelsen, Rechtsdenkmale, S. 427); Bair. Landr. XXII. 274; Rbuch Ruprechts von Freys. I cap. 171; Rbuch von Memmingen 46. 2 (v. Freyberg S. 312); Stadtr. von Augsburg Art. 130 S. 215; Rechtsbrief der Bürger von Zürich Artt. 39. 40 (Archiv für schw. Gesch. V. S. 248).

[4]) Vgl. über die subsidiäre Haftung des dritten Besitzers § 9 No. I.

Stat. von Nordhausen Art. 147 (Förstemann III Heft 2 S. 29):

Vorspelt eines mannes knecht sines herren dinges icht, daz sal iene, des is ist, vszy vf den heiligin, ab he wil, ab hez ieme nicht gelegin het, *vnde sal daz sine mit sechs phenningen lose.*

Willkür der Sachsen in dem Zips (Michnay-Lichner Art. 51 S. 229):

Ab eines erbaren mannes sone ader sein knecht mer vorspilt, wenn er pfennig hette, und dorzu sein gewant vorspilt, das er an hette, vnd er mer pfant seinem spiler sezt: wir wellen, das des jungen vater ader des knechtes herr *das gewant mit drei groschen gelösen mag, das pfant, welcherley das sei, mit sechs groschen mag lösen.*

Noch in der Zeit der Rechtsbücher macht den Herrn für die durch das Gesinde eingegangenen Verpflichtungen und vorgenommenen Veräusserungen unbedingt verhaftbar das fränkische Kaiserrecht II cap. 29:

Ein iglich knecht, den der here gedinget hat zu dienst vnd hat sin gewalt sins gescheftes, der mag im sin varndes gut veruzzern, ab er wil unrecht tun, *daz ez der here enbern muz;* er mag auch im schulde machen zu den, die im borgen, *daz er sie gelten muz.*[5])

Spätere Gesetze strafen diejenigen, welche ohne Wissen des Herrn mit Hausangehörigen contrahiren und Sachen an sich bringen, von welchen sie nicht die Gewissheit haben, dass es eigene Sachen des Veräussernden seien.

Weisthum von Langenlonsheim (Grimm II S. 155):

Welcher etwas kaufft vmb eines frawen, kinder, knecht oder gesind, *da der man nit wiessens vmb hette,* die straf ist j. fl.

---

[5]) Nicht ohne Interesse sind die Argumentationen des Rechtsbuches: „Ein iglich man, der gutes hat zu pflegen, vn auch gesindes, maegede vnd knechte, bedarf, *der sal sich fursehen, daz er sulche knechte gewinne, daz er bewart sy.* Ein man mocht sprechen: min knecht moht viel geborget han, des ich nit gelten wil, oder mag mins gutes vil enweg gegeben han, dez ich nit hengen wil —: wan daz mag den heren nit beschirmen, er muz verlorn han, was der knecht sins farnden gutes hat enweg geben vn waz er hat geborget in dez heren dienst, da er sin pfleger was vn in sime borgeden waz. Sint gesc. stet in des riches recht: *wem der keiser sinen gewalt beuilhet, der ist an des keisers stat.* Auch stet gesc. in des riches recht anderswa: *ir sullent sehen, wem ir uwern gewalt beuelhet, daz sie recht varn, daz wirs icht schaden gewinnen.*“ — Für das ältere Recht behauptet die unbedingte Verantwortlichkeit des „an der Spitze der ökonomischen Gemeinschaft des Hauses“ Stehenden für Rechtsgeschäfte der seinem Hause angehörenden Personen im Gegensatz zu der herrschenden Ansicht Schuster (Das Spiel, seine Entwickelung und Bedeutung im deutschen Recht, 1878, S. 27 ff.), ohne indessen einen überzeugenden Beweis zu erbringen. Vgl. Konrad Maurer, kritische Vierteljahrsschr. II Heft 2 1879 S. 212 ff.

Landesrügung zu Glanek Art. 17 (Siegel-Tomaschek S. 114):
Item soll keiner von seines nachborn echalten, knecht oder dürnen, nicht kaufen, *er wüsz dann wol, das solches ir sei,* bei der straff.[6])

2. Die Verpflichtungsfähigkeit der wirthschaftlich unselbständigen Personen, der Hausfrauen, Haussöhne, des Hausgesindes, wird in den mittelalterlichen Rechtsquellen ganz allgemein beschränkt. Nur bis zu einem minimalen Betrage, dem Werthe der eigenen Kleidung oder eines Theiles derselben, dem Belaufe einer unbedeutenden Geldsumme, der Höhe des verdienten Lohnes werden die von ihnen eingegangenen Verpflichtungen als mit rechtlicher Wirksamkeit eingegangen betrachtet.

Iglauer Stadtr. Art. 65 (Tomaschek S. 256):
Kaynes mannes sun, knecht oder frewnt, *der sein prot ist oder sein gewant treit,* mak nicht mer im vorspilen, *denne was er vnter seinen gurtil beheldet.* Und wer an ym mit eczlichem spile gewinnet, der wirt nischnicht behaben.

Stat. von Landshut 1279 Art. 18 (Gaupp I S. 154):
Nullus fidejubebit filio vel servo civis, *nisi quantum secum in parata pecunia habuerit* vel extra cingulum tenuerit in vestita.

Pantaiding zu Amstettn 1543 § 15 (Archiv XXV S. 85):
Es ist auch vnser recht, das ein wiert unsern knehtn vnd dienern nit mer porgen sol *dan vmb 12 phening.*

Eltviller Schöffenurtheil, 15. Jahrh., (Lörsch-Schröder, Urkunden zur Geschichte des deutschen Rechts, Nr. 300 S. 216):
auch mag dekein knabe sins meinsters gut verliesen *heer dan sin lone, darumb er gedingt ist, als ferre er noch vnbezalt stat.*

Regelmässig wird in den Verboten auf Spiel- und Zechschulden Bezug genommen; doch ist die Verpflichtungsunfähigkeit auf diese allein nicht beschränkt.[7])

---

[6]) Freiheit der Stadt Regensberg 1501 (Grimm I S. 85); Stadtr. von Lucern Art. 182 (Zeitschr. für schw. R. V. S. 85).

[7]) Sächs. Weichbildr. Art. 104 (lateinische Recension, v. Daniels-v. Gruben S. 158); Rbuch nach Distinct. IV. 36. 7, IV. 38. 8; Rechtsbrief für Pritzwalk § 13 (Gengler S. 364); Stat. von Rudolfstadt 1404 § 8 (Michelsen, Rechtsdenkmale, S. 215); Brünner Stadtr. 1243 Art. 27, Stadtr. aus dem 14. Jahrh. Art. 68, Schöffenb. cap. 484 (Rössler II S. 352, 360, 226); Wiener Stadtr. Artt. 49. 50 (Schuster S. 66 f.); Rechtsbr. für Rain 1332 § 12 (Gengler S. 365); Hofmarkrecht zu Essenbach § 22, Dorfr. von Altheim § 25 (Grimm VI S. 120, S. 123); Banntaidinge zu Waidhofen § 45, zu Ampach § 11, Mauttern § 18 (Archiv XXV S. 62, S. 82, S. 123). — Vgl. auch Schuster, Das Spiel, S. 117 ff.

§ 5.

Haftung des Gesindes dem Herrn, des Herrn dem Gesinde gegenüber.

I. Haftung des Gesindes.

a. Die seiner Obhut anvertrauten Sachen ist das Gesinde sorgsam und achtsam zu wahren verpflichtet — „alles dasjenig, so im sins dinsts wegen under sinen handt gegeben und zu bewaren bevollen, yedir zitt trülichen gewarten und wol versehen.“ Es haftet für Verluste und Beschädigungen, die es durch Arglist und Fahrlässigkeit herbeigeführt hatte.

Rbuch Ruprechts von Freys. § 63 (Westenrieder S. 171):

Es maecht ein chnecht seinem heren oder seiner frawen wol guelthaeftich werden vm allez daz guet, daz er in *vergamlost mit unbesicht:* wan swaz man im antwertt, daz sol er wider antwertten.

Stadtr. von Wien Art. 45 (Schuster S. 65):

Chümpt der herre — und erzelt sölchen *schaden, den er von des chnechtes oder von der diern vnbeschaidenheit vnd vnpisichtichait genomen hab* — daz slecht er in alles ab mit recht an irm lon.[1])

Verluste und Beschädigungen, die ohne Verschulden des Gesindes „von siner herrschaft wegen und an ir arbait“ eingetreten waren, trägt der Dienstherr, nicht das Gesinde. Durch die eidlich erhärtete Versicherung, dass es bei Ausübung des Dienstes das herrschaftliche Gut „gern bewart“, dass es „sin meister das best vnd wägst gethan hette“, befreit sich das in Anspruch genommene Gesinde von der Pflicht zum Ersatze des entstandenen Schadens.

Die Ersatzverbindlichkeit ist eine unbedingte, wenn der Dienstbote die ihm anvertrauten Sachen fremdem Interesse dienstbar gemacht, sei es, dass er sie zu eigenem Vortheil — „von sein selbs wegen“ — gebraucht, sei es, dass er ihre Benutzung dritten Personen überlassen hatte.

Bairisches Landr. XXII. 276:

Ritt oder fuer ein chnecht auz *vmb sein selbs geschaeft* an seins herren willen mit seins herren pfaerden vnd verlur er ims oder geschaech im dhain schad dar an, der sol ez dem herren gelten.

[1]) Rbuch Ruprechts von Freys. § 62 (Westenrieder S. 170); Westerwolder Landr. §§ 13, 24 (v. Richthofen S. 270); Gesindeordnung zu Königsbrück §§ 13, 14, 42, 56 (Mone I S. 184—88); Ordnung zu Thierhaupten § 7 (Grimm VI S. 200); Landb. v. Schwyz (Kothing S. 142—43).

Rbuch Ruprechts von Freys. § 62 (Westenrieder S. 170):

Auch sol der chnecht seines meisters ros oder vich oder mit was er vmget in guter huet haben; wann daz der chnecht ein pfaerd naem *an seins heren vrlaup vnd lich is einem andern* — waz im da geschaech, daz muest der chnecht gelten.[2])

Es haftet dem Herrn für allen ihm erwachsenen Schaden der entleihende Dritte, wenn von dem Gesinde Ersatz des Schadens nicht zu erlangen ist:

ez wer denn, daz sein der chnecht nicht ze gelten hiet, *so muest is der gelten, der is entnomen hiet.*

Er haftet, wenn und weil er es gewusst hat, dass die ihm hingegebenen Sachen fremde seien, die nicht der Disposition des Gesindes unterstehen:

daz ist darvm gesetzet, *wan er wol west, daz is seines meisters was vnd nicht des chnechts zue der zeit, vnd er is entnam* — ditz recht haben alle, di guet hin leihent, daz ir nicht ist.

Er wird der Haftung ledig, wenn er schwört, dass ihm das mangelnde Verfügungsrecht des Gesindes unbekannt gewesen war:

sich mug denn der, der is entnomen hat, *mit seinem aid davon nemen,* daz er is dafuer hiet, daz is ze der zeit ienes wer, da von er is entnomen hat, so ist er ledich von dem, des is gewesen ist.

Die Geltendmachung der Ersatzansprüche suchen einzelne Rechte zu erschweren und auf eine kurze Frist zu beschränken.

So wird im Landbuche von Schwyz (Kothing S. 142) gegen die Regel dem Dienstboten das Beweisrecht ertheilt, auch wenn der Dienstherr „im mit gnugsamer kuntschaft besetzen wellte, das er im das sin mutwillentlich verwarloszet hette". Der Beweis wird durch den alleinigen Eid erbracht:

wardt allwegen dem knecht ein eydt erkennt zu thun, das er sim meyster das best vnd wägst gethan hette, damit sollt er sin lon wol bezogen han.[3])

So konnte in Dithmarschen die Ersatzklage nur während der Dauer des Dienstverhältnisses und einer kurzen Zeit — der Frist von acht Tagen — nach Entlassung des Gesindes angestellt werden.

Dithm. Landr. 1539 Art. 187 (Michelsen S. 151):

weret sake, dat dar we sinem volste schult geue vmme jenich

---

[2]) Freysinger Stadtr. (v. Freyberg V S. 220).

[3]) Geändert durch die Rathsbeschlüsse von 1520 und 1613 (Kothing S. 142—43): „es sol an einem ersamen gricht zu erkhenen stahn, ob die sach dem dienst oder dem klagenden meister an einen eydt ertheilt sölle werden nach gestaltsamme der sachen."

gud, dat em entwent were, *dat schal he don, wan dat volste mit em an sinem brode ist, edder achte daghe darna, also dat volste von em geyt.*

Später erhobene Ansprüche werden zurückgewiesen:

Na dem dage schal de wert dar nene klage upheuen.[4])

Noch enger begrenzt den Zeitraum das kleine Kaiserrecht. Der Klage wird nur Folge gegeben, wenn sie unmittelbar nach der Beschädigung angestellt worden war. Der Herr verliert den Ersatzanspruch, wenn er nach erlangter Kenntniss von dem angerichteten Schaden das Gesinde weiter im Dienste behält.

Keyserrecht II. 30:

Auch enmag der herre den knecht nit beclagen vm den schaden, den er tut, *den der meister weiz vn in darnach heldet.* Sint der keiser gesprochen hat: *die uch schedlich sin, die sult ir lazzen.*

b) Veruntreuungen und Entwendungen der Hausgenossen werden nicht durchweg den Grundsätzen unterworfen, denen widerrechtliche Aneignung und Entziehung fremder Sachen der Regel nach unterstellt waren. Die Gemeinschaft des häuslichen Herdes hat auf Verfahren und Strafzumessung modificirend eingewirkt.

Die Delicte der Hausgenossen unterstehen nicht überall unmittelbar der öffentlichen Strafgewalt: die obrigkeitliche Verfolgung und Bestrafung der Schuldigen wird bald zurückgewiesen, bald von dem Antrage des Hausherrn abhängig gemacht.

Brünner Schöffenb. cap. 535 (Rössler II S. 250):

Furta domestica, si leviora sunt, publice judicanda non sunt, nec admittenda est hujusmodi accusatio.[5])

Lübecker Stadtr. II. 83 (Uffenbach'scher Codex, Hach S. 285 Note 8):

Stelt ok jenich def sinem rechten heren bouen vier uz, *wil he ene richten laten,* zo henghet me ene bouen de andere deue.

Auch nach bairischen Rechten wird das Gesinde nicht gegen den Willen des Herrn öffentlich gestraft.

Bairisches Landrecht II. 32:

Vindet ain man oder ain frawe in irem haus hausgeraet, daz in verstoln oder ab dem weg getan waer von iren ehalten, dez mugen si sich underwinden vnd haimen *an daz gericht in selb an schaden.*

---

[4]) Uebereinstimmend: Landr. von 1567 Art. 83 § 1 S. 87; nach dem Landrechte von 1447 soll die Klage „binnen jar vnd daghe" angestellt werden (Michelsen § 60 S. 22).

[5]) — „ut si servus a domino et libertus a patrono, *in cujus domo moratur,* vel mercenarius ab eo, cui operas suas locaverat, offeratur quaestioni."

Ob si den ehalten furbaz haben wellent, daz mugen si wol tuon.[6])

Der Richter hat keinen Anspruch auf die verwirkten Strafgelder, wenn der Herr das Gesinde im Dienste behält und nicht selbst aussergerichtlich von dem Schuldigen Geld oder Gut sich hat entrichten lassen.

Bair. Landr. II. 32:

Und ist, daz der herre oder die frawe mit dem ehalten *nicht abdinget vnd dhainerlay guot darumb nement, haimleich oder offenleich,*[7]) so sol der richter dhain puozz auch dar inne haben; geschaech aber es, so sol der richter gen dem ehalten sein puozz haben.[8])

Für die Classification der Diebstähle nach dem Werthe der gestohlenen Sachen, die Eintheilung in grosse und kleine Diebstähle, wird hier und da an Stelle fest normirter Geldsummen ein eigener Factor massgebend: die Höhe des zwischen der Herrschaft und dem Gesinde vereinbarten Lohnbetrages.[9])

Ja, es scheinen Entwendungen unter dem Betrage des verdienten Lohnes nicht überall als strafbare Handlungen betrachtet worden zu sein.

Gesetze des westerlauwerschen Frieslandes (Hattema, jurisprudentia Frisica, II p. 194):

Aen kneppa moet syn hera *syn eesna off stella ende naet meer.* Hweerso een kneppa syn hera gued ontstellt, so schel hyt twyschet ielde.[10])

Eltviller Schöffenurtheil (Lörsch-Schröder No. 300 S. 216):

auch mag dekein knabe seins meinsters gut verliesen *heer dan sin lone,* darvmb er gedingt ist, *als ferre er noch vnbezalt stat.*

Die Strafen sind da, wo die Vergehen zur öffentlichen Bestrafung gelangen, die regelmässigen Delictsstrafen. Doch werden ver-

---

[6]) Vgl. Wilda, Strafrecht, S. 905: „Der Diebstahl sollte nicht ungestraft bleiben. Einer schweren Verantwortlichkeit machte sich schuldig, wer seinen eigenen Dieb, nachdem er ihn gefangen hatte, ohne ihn dem Richter überantwortet zu haben, entliess."

[7]) Wilda, Strafrecht, S. 905: „Es war dem Bestohlenen (um dem Richter die Brüche zu sichern) untersagt, mit dem Diebe ohne Wissen des Gerichts einen Vergleich zu schliessen."

[8]) Vgl. ferner: Freysinger Stadtr. (v. Freyberg V S. 168); Stadtr. von München Art. 64 (Auer S. 27); Ruprechts Rbuch II cap. 80.

[9]) Rügianischer Landgebr. tit. 240 S. 225: Stelt ein bade, maget edder knecht, sinen brodthern *so veele alsz de here em vor den dienst tho lohne schole geven:* men henget den deiff bouen alle deve. *Stele he overst ringer,* he loset den halsz, wo he mundig, sonst stuepet men en. — Vgl. daselbst S. 226.

[10]) Bei v. Richthofen S. 419 Anm.; vgl. die daselbst im Texte § 32 gegebene Recension des westerlauwerschen Gesetzes.

einzelt singuläre Bestimmungen getroffen, bald mildere, bald strengere Strafen gesetzt.[11])

II. Haftung des Herrn.

a. Den Schaden, welchen das Gesinde in Ausübung des Dienstes an Leben oder Gesundheit erleidet, ist der Herr zu ersetzen nicht verpflichtet. Er hat den vollen für die bedungene Zeit versprochenen Lohn zu entrichten, ohne einer weitergehenden Haftung unterworfen zu werden.

Rechtsbrief für Pritzwalk 1256 (Gengler S. 364):

Si serviens pro precio in servicio domini sui perdit vitam suam, *dominus non tenetur, nisi ut persolvat precium ipsum.*

Hamburger Stadtr. 1270 VIII. 5 (Lappenberg S. 48):

Is een man in enes mannes deneste vnde schut eme wat van ungelucke an synem lyue ofte an siner sunt: *de here schal is blyuen ane schaden vnde ane schult. Mer he schal eme geven syn vulle lon.*[12])

Vereinzelt wird nur die Zahlung des verdienten Lohnes gefordert.

Lüb. Recht II. 170 (Hach S. 516 Anm. 7, Uffenbach'scher Codex):

zo mach he en ore *vordenede lon* vppe dat lif legghen — *al weren zce vordrunken efte dot gheuallen.*

Stadtr. von Lüneburg Art. 100 (Kraut S. 77):

schall he dem doden knechte sin loen bereiden vp sin lif, *dath he vordeneth hedde*, darmede worde he loes des brockes van gerichte vnde aller klage.[13])

---

[11]) Vgl. einerseits: Ehaltenordnung zu Thierhaupten §§ 8. 18 (Grimm VI S. 200); Stat. v. Frankenhausen 1534 (Michelsen, Rechtsdenkmale, S. 487), von 1558 IV Art. 38 (Walch I S. 348); andererseits: Stat. von Nordhausen (Förstemann Heft III Art. 79 S. 61).

[12]) Hamburger Stadtr. 1292 K. 5, 1497 F. 7 (Lappenberg S. 141, 234); Stat. von Stade, von Verden (Pufendorf I App. S. 218, S. 117); Bremer Stat. 1303 Ord. 87, 1428 Art. 44, 1433 Art. 76 (Oelrichs S. 117, 341, 482); Goslarische Statuten (Göschen S. 47 Zle. 4—6); Westerwolder Landr. X § 14 (v. Richthofen S. 270); Rügianischer Landgebr. tit. 247 S. 232—33; Hadeler Landr. II tit. 21 (Pufendorf I App. S. 24); Nordfriesisches Landr. Art. 88 (Dreyer S. 522); Rev. Lüb. Recht VIII. 11. — Vgl. auch Stobbe, Vertragsrecht, S. 286.

[13]) Wilda, Strafrecht, S. 554: „Es müssen diejenigen, welche im Geschäft und Dienst eines anderen umgekommen oder beschädigt worden waren, von diesem vergolten werden.“ Die Quellen des späteren mittelalterlichen Rechts würden sonach für eine geänderte, der Anschauung der älteren Zeit entgegengesetzte Auffassung Zeugniss ablegen, den Arbeitsherrn nur für den Fall einer ihn treffenden Verschuldung zur Entschädigung verpflichtend, einen Fortschritt zu rationelleren Grundsätzen bedeuten. Indessen ist der Wilda'sche Satz, wiewohl derselbe den allgemeinen Principien des altgermanischen Rechts über Verschuldung und Zurechnung (Wilda S. 545 ff., 552 ff.) entspricht, quellen-

Der Herr haftet, wenn er in Anordnung oder Leitung der Arbeit einer Fahrlässigkeit sich schuldig gemacht, wenn ihm eine „vorsumlichkeit“ zur Last fällt.[14])

Er ist zur Tragung der durch die Krankheit verursachten Kosten und zur fortlaufenden Zahlung des Lohnes verpflichtet, wenn das Gesinde durch das seiner Obhut anvertraute Vieh beschädigt worden war.[15])

Allgemeinen Grundsätzen gemäss hat der Herr den Tod des Dienstboten zu verantworten, wenn er das Thier, welches die Ver-

---

mässig nicht gesichert. In der Lex Rotharis 152, dem Einen Quellenausspruche, auf welchen Wilda sich beruft, sieht Stobbe (Vertragsrecht S. 289) die gerade entgegengesetzte Bestimmung: die Lex Roth. 152 bestimme, dass der Arbeitgeber nicht dafür einsteht, wenn einer der Arbeiter bei der Arbeit umkommt. Die allegirte Stelle des Edictes — Si operarius ab alio rogatus in opera mortuus fuerit — lautet: „Si quis operarios conduxerit aut rogaverit in opera, *et casu faciente contigerit* unum ex ipsis aut in aqua mori, aut fulmine percuti, aut a vento arbore movito aut propria morte mori, non requiratur ab eo qui conduxit aut rogavit: *tantum est ut per ipsius factum qui conduxit* aut hominibus ejus *non moriatur*. Et si a quocunque unus horum occisus fuerit aut lesus, ipse componat qui occiserit aut leserit.“ Es werden dem Arbeitsherrn nicht zugerechnet Tödtungen und Verletzungen, die zufällig eingetreten, durch Naturereignisse herbeigeführt worden waren. Es treffen den Arbeitgeber die durch ihn und seine Leute verschuldeten, durch Fahrlässigkeit in Anordnung und Leitung der Arbeit verursachten Unfälle und Beschädigungen. Ob das Gesetz in ersterer Beziehung eine Neuerung einführt, — was ich für wahrscheinlich halte —, und ob die Zurückweisung der Haftpflicht auf die durch höhere Gewalt bewirkten Verletzungen allein sich erstreckt, wird mit Sicherheit nicht entschieden werden können. — Vgl. auch Lex Roth. 144, 145. Dass in der letzteren Stelle im Gegensatz zu cap. 152 dem Arbeiter „Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit“ zur Last gelegt werde (Wilda S. 554 Anm. 7), ergeben die Worte des Gesetzes nicht.

[14]) Rügianischer Landgebr. tit. 247 S. 233: „Vnmuendiger baden moeten de brodtheren acht hebben, dat se de nicht ouer isz, dar stroeme sint vnd neene gewisse bachnen overgahn, senden; dat se de by winternacht nicht in andere doerper alleine vorschicken edder vthyagen by nachttyden. Vnd wo sodhanes schege vnd der dienstbade darover vmbquehme, vnd beweiszlich were, *se mosten vor den doden erer vorsumlichkeit halber antwerden* edder sick mit einszhandt purgieren edder vorboeten.“

[15]) Emsiger Pfenningschuldbuch § 44 (v. Richthofen S. 209): „Hversar en mon heth wunnen annen thianst, anda sin diar hine hent, bith ieftha mith tha horn stat, *sa is thi hushere him scheldech fon tha bed to hilpen anda thet erstelan (Arztlohn)* and nawt ma; *ac scelma him tha tid nawt off kirthe ther hi da huile wrsumath.*“ Uebereinstimmend: Ostfries. Landr. I cap. 81, III cap. 87 (v. Wicht S. 181, 788). — Vgl. auch das Hamburger Schiffrecht von 1497 Art. 20 (mit den Schiffrechten von Stavern Art. 7, Wisby Art. 20): „Wert (eyn schipknecht) ghewundet *in des schepes denste*, den schal de schipher *helen laten vnder des schepes kosten.*“ (Lappenberg S. 310.)

letzung bewirkt hatte, in die Were nimmt bezw. in derselben behält.[16])

Der Anspruch auf Entschädigung steht dem Gesinde nicht zu, wenn es durch pflichtwidriges Verhalten den Unfall herbeigeführt hatte.[17])

Während einer kurzen, in den Quellen genau bestimmten Zeit ist der Herr das kranke Gesinde im Hause zu behalten und zu verpflegen schuldig, auch wenn die Krankheit nicht durch den Dienst verursacht worden war.

Westerwolder Landr. cap. X § 16 (v. Richthofen S. 270):

Of een denst kranck worde in lange suycken, soe sal hem die here holden *veertien dagen vp syn kost; off weer he langer kranck, soe mach he hem die kost betalen, meer he sal den heren vul doen voer den kost.*

Ruprechts Rbuch (Westenrieder § 61 S. 169):

Wie lang ein man oder ein fraw iren chalten stehen behalten sulle, daz sult ir wizzen: *an ir schaden, daz sullen si vierzehen tag;* mues auer man einen andern ehehalten dingen an ir stat, *daz sol tuen newer viertzehn tag,* daz ist ein ganzer manaid. Will sein der herr vnd der fraw nicht enpern, *so mues der ehalt dem, der an sein stat gewunnen ist, daz lon geben,* daz er di viertzehn tag verdient hat.

Die fortgesetzte Zahlung des Lohnes, in dem Freysinger Rechtsbuche (bis zur Annahme neuen Gesindes an Stelle des kranken Dienstboten) gefordert, wird in dem Westerwolder Landrechte nicht zur Pflicht gemacht. Der Dienstbote ist gehalten, die versäumte Zeit länger im Dienste zu bleiben, oder er erleidet einen verhältnissmässigen Abzug am Lohne:

soe sal hem die here holden veertien dagen vp syn kost, ende

---

[16]) Ostfries. Landr. I cap. 94 (v. Wicht S. 191—92): „Hans nimpt einen knecht an —, alsdan versendet he em mit einem wagen — of he verschickt em mit ein pert, syn werff uttorichten. Und de peerde werden fluechtich vor dem wagen, eder he felt van peerde, dat he also tho doede kumpt: so balde alse Hans horet, dat syn knecht vmme dat levent gekoemen is, wan he dan dat loen nimpt — vnd lecht em dat vp syn lieff — *vnd Hans nimpt* de peerde vnd wagen eder dat peert — *nicht weder an sick,* so darf he den doden nicht gelden. *Dan nimpt Hans peerde vnd wagen eder dat peert an sick — so moit he den doden gelden vnde betaelen.*"

[17]) Ostfries. Landr. I cap. 81 (vgl. Note 15): — „de huisher is schuldig den denst mit kost vnd kleider vant bedde tho helpen — *id were dan saeke,* dat de denst dat beesth thom thorne eder boszheit erwecket hadde, so bewiszlick were". — Hamburger Schiffrecht 1497 Art. 20 (vgl. Note 15): „Eft eyn schipknecht *in drunkenheit edder kiue* ghewundet wurde, *den ys de schipher nicht schuldich helen to latende.*"

soe sal hem die denst soe lange nae denen off in dem lone ontfallen na gelegentheyt der tyt.[18])

b. Der Dienstherr haftet dem Gesinde für Schaden, den es im Dienste des Herrn ohne eigenes Verschulden an seinem Vermögen erleidet.

Ssp. III 6 § 3:

Wert ime (dem knechte) sin perd oder ander sin gud düflike oder röflike genomen *in des herren dienste ane des knechtes scult,* dat mut ime der here gelden.[19])

Als legitimirt zur Verfolgung der geraubten, der gestohlenen Sachen werden wir den Dienstboten betrachten dürfen. Als legitimirt zu ihrer Verfolgung erklären die Quellen ausserdem den ersatzpflichtigen Dienstherrn, dessen Berechtigung auf die Ersatzverbindlichkeit gegründet wird.

Ssp. III 6 § 3:

dar vore mut man oc deme herren antwerden, ofte he darvp klaget.

Swsp. Art. 259:

vnd der herre mag wol clagar sin vmbe daz gut, swa er daz vindet, *daz ist davon, daz er ez dem knechte gelden muz.*

Die Ersatzverbindlichkeit und folgeweise die Vindicationsbefugniss greifen nur Platz, wenn der Besitzverlust ein unfreiwilliger gewesen. Für die eine wie für die andere ist kein Raum, wenn der Dienstbote freiwillig sich seiner Sachen entäussert hatte.

Ssp. III 6 § 2:

Verdobelet he (der knecht) sines selves gut, oder versat he't oder verkoft he't oder *to swelher wies he's geloset mit sime willen, die herre ne mach dar nicht vp vorderen, wen he n'is it ime nicht plichtich to geldene,* al hette he ime sin verlies besat. Also n'is man ime nicht plichtich dar vore to antwerdene.[20])

Der Satz des Sachsenspiegels hat im Schwabenspiegel und den ihm verwandten Rechtsquellen eine Modification erfahren, die auf römischrechtliche Einflüsse zurückzuführen sein dürfte. Es unter-

---

[18]) Die Verpflichtung, für die Pflege des erkrankten Gesindes zu sorgen, wird ferner durch einen Basler Rathsbeschluss vom Jahre 1501 (Stadtrecht von 1539 Art. 155, Basler Rechtsq. I S. 347) bezeugt: „welchem unserm burger — ein knecht oder ein magt krank worden, *vnd sy die dem spital ufzetrechen vnd us irn huszwonungen ze thun vnderstandt, dasz da der oder die selben,* vor vnd ee sy sollich thund, *dem spital zuvor 16 sz. geben.*"

[19]) Dsp. Art. 206; Swsp. Art. 259; Magd.-Görlitz Art. 89; System. Schöffenr. III. 2. cap. 43; Rbuch nach Distinct. IV. 36. 4; Purgoldts Rbuch IV. 35.

[20]) Siehe die in der vorhergehenden Note angegebenen Rechte.

scheiden die süddeutschen Rechtsbücher zwischen grossjährigen und minderjährigen Dienstboten, schliessen die Ersatzverbindlichkeit und die Vindicationsbefugniss nur aus, wenn der Veräussernde „ze sinen tagen“ gekommen, „bey siner vernunft“ gewesen war, scheinen mithin für den entgegengesetzten Fall eine unbedingte Haftung und Verfolgungsberechtigung des Dienstherrn dritten Besitzern gegenüber statuiren zu wollen.[21])

Der Herr ist den erlittenen Schaden zu ersetzen nicht verpflichtet, wenn die Verluste und Beschädigungen nicht in Ausübung des Dienstes eingetreten waren, wenn der Dienstbote zugleich in eigenem Interesse gehandelt hatte.

Bairisches Landr. X. 91:

Ez ist auch erfunden vmb gedingt ehalten: *ob daz waer, daz ainer guot verlur* wie daz genant waer in seins herren haus inderhalb oder auzzerhalb dez haus, *daz im der herr nicht schuldig ist ze gelten.*

Bairisches Landr. X. 93:

Waer ob ain man seinen chnecht uber lant sante, wurd dem sein gewant oder sein pfaerd, ob er ain aigens hiet, *in seins herren dienst* genomen, *daz sol im der herr gelten.* Furte aber er seins herren hab uber lant *vnd arbait auch mit seiner hab,* wurd im seins herrn hab vnd die sein genomen, *so ist im der herr nichtz schuldig ze gelten.*[22])

---

[21]) Swsp. Art. 259; Bair. Landr. XXII. 274; Freysinger Stadtr. (v. Freyberg V S. 219); Ruprechts Rbuch I cap. 171; Rbuch des Stiftes Asbach I cap. 270 (v. Freyberg IV).

[22]) Freysinger Stadtrecht (v. Freyberg V S. 184).

Thesen:

1. Die in der Verfassungsurkunde für das deutsche Reich als Bundesstaaten bezeichneten politischen Gemeinwesen sind staatliche Gemeinwesen.

2. Entgegen den Entscheidungen des Reichsgerichts vom 12. Mai 1880 und 7. Januar 1881 sind Mitthäterschaft und Beihülfe subjektiv wie objektiv zu unterscheiden.

3. Die Heranziehung des cap. 25 X. de jure patronatus (3. 38) zum Erweise des Satzes, dass das Patronat durch Fundation, Konstruktion, Dotation der kirchlichen Anstalt, durch eine jede der Stiftungshandlungen für sich und unabhängig von den anderen erworben werde, ist nicht gerechtfertigt.

4. Die Ansprüche aus Vorverträgen sind nicht vererblich und nicht übertragbar.

5. Die Reallasten sind dingliche Rechte eigener Art.

6. Das älteste Recht der salischen Franken kennt ein Erbrecht am Salgut nur zu Gunsten der männlichen Descendenten.

Druck von E. Gruhn in Warmbrunn.